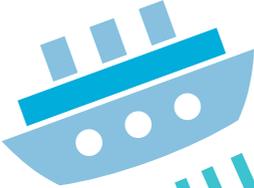


Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration



ERZIEHUNGS- LOTSSEN

Ein Projekt für Familien
in Niedersachsen!

Abschlussbericht der
Wissenschaftlichen
Begleitung

Kurzfassung



Niedersachsen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



„Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen“ – mit diesem Projekt unterstützen wir Familien in Niedersachsen, die sich oft in einer nicht ganz einfachen Lebensphase befinden. Mit der Begleitung durch die ehrenamtlichen Erziehungslotsinnen und -lotsen wird ihnen konkrete Hilfe angeboten.

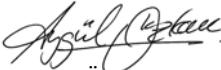
Im Jahr 2008 begannen die Qualifizierungen, 2009 haben die ersten Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit in den Familien aufgenommen. Um genauer zu erfahren, wer sich in diesem Projekt engagiert und ob die Qualifizierung die Ehrenamtlichen gut auf den Einsatz vorbereitet, wurde eine wissenschaftliche Evaluation des Projektes in Auftrag gegeben. Hiermit halten Sie die Kurzfassung der Ergebnisse in den Händen.

Die Evaluation bestätigt uns: die Hilfe und Unterstützung kommt bei den Familien an. Denn familiäre und nachbarschaftliche Beziehungen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Vielen Menschen fehlt ein Ansprechpartner für die kleineren und größeren Sorgen im Alltag. Diese Lücke füllen Erziehungslotsinnen und

-lotsen. Die Studie zeigt aber auch, dass sich die Qualifizierung der ehrenamtlich Engagierten noch stärker an den konkreten Bedürfnissen der Familien orientieren muss. Eine gute Begleitung während des Einsatzes stellt sicher, dass wir die Ehrenamtlichen bei dieser verantwortungsvollen Tätigkeit nicht überfordern. Das neu aufgelegte Curriculum haben wir diesen Erfordernissen angepasst.

Ich danke allen, die unser Projekt intensiv unterstützen. Mein besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlich engagierten Frauen und Männern, die ihre Zeit und ihre Lebenserfahrung für Familien in Niedersachsen einsetzen.

Ihre


Aygül Özkan

Niedersächsische Ministerin
für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration

Zur Einführung: Das Anliegen des Projekts

Das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration hat mit den Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen ein Programm zur Unterstützung von Familien initiiert, die sich in einer zeitweiligen Notsituation oder in einer schwierigen Lebenslage befinden. Ehrenamtlich Tätige sollen Familien in lebenspraktischen Fragen unterstützen, beraten und begleiten. Im Einzelnen sollen sie

- über Angebote für Familien informieren und den Familien dabei helfen, die Schwellen für die Inanspruchnahme dieser Angebote abzubauen,
- pädagogische Förderangebote oder freizeitpädagogische Angebote vermitteln,
- dabei helfen, die Schwellen zu Erziehungs- und Schuldnerberatungsstellen abzubauen,
- die Familien bei der Beantragung von Hilfeleistungen und beim Schriftwechsel mit Behörden unterstützen,
- Kinder und Eltern bei den schulischen Erfordernissen unterstützen und
- praktische Tipps zur Bewältigung des Alltags, zur Tagesstrukturierung, zur gesunden Ernährung oder zum sinnvollen Freizeitverhalten geben.

Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen sollen schnell, unbürokratisch und alltagsnah handeln und gegebenenfalls den Weg zu weiterer Hilfe ebnen. Sie sollen aber nicht im „luftleeren“ Raum arbeiten, sondern als ein niedrigschwelliges präventives Projekt in ein lokales familienunterstützendes Netzwerk eingebunden sein. Zu diesem Netzwerk gehören Familienbildungsstätten, Familien- und Kinderservicebüros, Jugendämter, Wohlfahrtsverbände und freie Träger.

Das Projekt soll auch eine Antwort auf die abnehmende Unterstützungsleistung traditioneller familiärer und nachbarschaftlicher Hilfesysteme sein. Folglich soll eine Erziehungslotsin auch so etwas wie die „gute Nachbarin, Oma oder Freundin“ sein. Gleichzeitig ist das „Projekt Erziehungslotsen“ ein wichtiger Baustein im niedersächsischen Programm zur Stärkung der Erziehungskompetenz. Die Begleitung durch eine Erziehungslotsin oder einen Erziehungslotsen ist für die Familien aber absolut freiwillig; das Einsatzfeld liegt im Vorfeld einer Maßnahme der sozialpädagogischen Familienhilfe. Der Einsatz in den Familien erfolgt in der Regel zeitlich befristet. In diesem Zeitraum sollen die Ehrenamtlichen die Familien einmal pro Woche für ca. drei Stunden besuchen.

Damit die Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen den Erwartungen und Anforderungen gerecht werden können, werden sie von den niedersächsischen Familienbildungsstätten qualifi-

ziert. Der Grundkurs hat einen Umfang von 40 bis 50 Stunden und gliedert sich in drei Schwerpunkte:

1. Vermittlung von Kenntnissen über Familiensoziologie, Pädagogik und rechtliche Rahmenbedingungen sowie die Reflexion über die Bereitschaft ehrenamtlich zu arbeiten und sowohl die eigenen Grenzen als auch die der anderen zu kennen und zu respektieren.
2. „Handwerkszeug“ für die Praxis. Dazu zählen Kommunikationstechniken, Konfliktlösungsstrategien und praktische Tipps für die Tätigkeit.
3. Wissen über die Infrastruktur und die Hilfesysteme vor Ort. Hierbei geht es um die Beschaffung von Informationen über Institutionen und mögliche Ansprechpartnerinnen und -partner.

Hier stellt sich die Frage, ob die Intention des Programms, Familien in einer schwierigen Situation mit einer zeitlich befristeten Hilfestellung zur Seite zu stehen, den Lebenslagen und Bedürfnissen dieser Familien entspricht und ob die Ehrenamtlichen auf diese Aufgabe mit dem beschriebenen Kurs ausreichend vorbereitet werden können. Zur systematischen Beantwortung dieser Frage wurde die vorliegende wissenschaftliche Studie durchgeführt.

Dazu wurden im Zeitraum von März bis Mai 2010 zunächst fünf qualitative Interviews mit Erziehungslotsinnen aus unterschiedlichen Orten in Niedersachsen geführt. Im Anschluss wurden

im Juli 2010 standardisierte telefonische Interviews mit 123 Erziehungslotsinnen und -lotsen durchgeführt. Beide Erhebungen sind Basis der hier vorgestellten Ergebnisse. Ein Teil der Befragten war zum Zeitpunkt des Interviews schon im Einsatz in einer Familie, ein Teil hatte die Qualifizierung gerade erst abgeschlossen.

Die Erziehungslotsinnen und die Erziehungslotsen

Soziodemographische Merkmale der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen

Der „typische Erziehungslotse“ ist weiblich, gut 50 Jahre alt, besitzt einen mittleren Bildungsabschluss, ist verheiratet, lebt mit dem Ehepartner zusammen, hat zwei Kinder und verfügt über ein mittleres Einkommen.

- Überwiegend sind Frauen als Erziehungslotsinnen tätig (89 %).
- Fast 58 % sind älter als 50 Jahre; das Durchschnittsalter beträgt 50,9 Jahre.
- Die meisten Erziehungslotsinnen und -lotsen sind folglich in einem Alter, in dem eigene Kinder den Haushalt bereits verlassen haben. Tatsächlich zeigt sich, dass knapp 87 % eigene Kinder haben. Gut ein Drittel aller Erziehungslotsinnen und -lotsen haben zwei eigene Kinder.
- Betrachtet man den Familienstand, dann zeigt sich in den meisten Fäl-

len das klassische Bild eines verheirateten, zusammen lebenden Ehepaars. Die typische Familie einer Erziehungslotsin bzw. eines Erziehungsloten entspricht somit dem Idealbild eines verheirateten Paares mit zwei eigenen Kindern.

- Trotzdem leben fast 53 % der Erziehungslotsinnen und Erziehungsloten in Ein- oder Zweipersonenhaushalten. Dies bestätigt die Vermutung, dass sich viele Personen dann für eine diese Tätigkeit entscheiden, wenn die eigenen Kinder den Haushalt verlassen haben.
- Blickt man auf die schulischen und universitären Abschlüsse, dann ist in den meisten Fällen ein mittlerer bis hoher Bildungsstatus festzustellen. Alle Befragten hatten einen Schulabschluss erreicht, wobei gut 15 % der Befragten einen Volks- oder Hauptschulabschluss als höchsten Schulabschluss nannten. Die mittlere Reife hatten gut 45 % der Befragten, Abitur oder Fachhochschulreife ohne abgeschlossenes Studium gut 16 % und ein abgeschlossenes Studium an einer Universität oder Fachhochschule gut 23 %.
- Knapp 53 % der Erziehungslotsinnen und -lotten gehören zur mittleren, knapp 7 % zur oberen und etwa 40 % zur unteren Einkommenschicht.

Eignung für die Tätigkeit als Erziehungslotsin bzw. als Erziehungslote

Die Arbeit als Erziehungslotsin bzw. Erziehungslote ist an einige Voraussetzungen in Bezug auf die Eignung gebunden. Letztendlich liegt es aber in der Verantwortung der jeweiligen Familienbildungsstätte zu entscheiden, wer für den Einsatz in der Praxis geeignet ist und wer nicht. Die interviewten Erziehungslotsinnen geben selbst einige Hinweise darauf, welche Eigenschaften oder Fähigkeiten eine Person mitbringen sollte:

- Zum einen müssen die Ehrenamtlichen ein gewisses Zeitkontingent mitbringen. Dies ist insofern relevant, als etliche Ausgebildete nach der Qualifizierung aus Zeitmangel keinen Einsatz übernehmen konnten.
- Eine gewisse Lebenserfahrung, die ein wenig Ruhe und Gelassenheit mit sich bringt.
- Eine bestimmte Erfahrung sollte vorhanden sein, sofern der Einsatz in einer Familie mit Kindern erfolgt.
- Für die Arbeit in Familien mit Migrationshintergrund scheint darüber hinaus eine gewisse interkulturelle Kompetenz hilfreich zu sein.

Als eher hinderlich für die Arbeit wurden von den Befragten Formen von Arroganz, Besserwisserei und übersteigertem Narzissmus genannt.

Diese Angaben werden auch in der quantitativen Befragung bestätigt. Danach sind die drei wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeit als Erziehungslotsin bzw. Erziehungslotse:

- Sich in andere hineinversetzen zu können,
- andere Lebensweisen akzeptieren zu können und
- in Stresssituationen die Ruhe bewahren zu können.

Motivation

Die überzeugende Projektidee war für die meisten Befragten der wichtigste Grund für ihr ehrenamtliches Engagement.

Die überzeugende Projektidee war für die meisten Befragten sehr wichtig. Keine einzige befragte Person sagte, dass die Projektidee für die Teilnahme relativ unwichtig oder vollkommen unwichtig war. Anderen Menschen helfen zu wollen, war eine ähnlich starke Motivation für ein Engagement. Für die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind nun bestimmte Gründe sehr wichtig und andere weniger wichtig. Betrachtet man genauer, welche Befragten welche Motive angegeben haben, dann lassen sich zwei Gruppen von Gründen identifizieren, die für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils eine ähnlich große Bedeutung haben.

- Die Gründe „Ich wollte mich ehrenamtlich engagieren“, „Ich wollte meine eigenen Erfahrungen an Drit-

te weitergeben“ und „Ich wollte anderen Menschen helfen“ bilden den ersten Faktor. Hier drückt eine eher traditionelle Motivlage für ein ehrenamtliches Engagement aus, bei der Pflichtwerte eine relativ große Rolle spielen.

- Die Gründe „Ich fand die Projektidee gut“ und „Ich wollte mich persönlich weiterentwickeln“ bilden den zweiten Faktor. Dieser ist für die aktuelle Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements in der modernen Gesellschaft charakteristisch. Im Zuge dieser Entwicklung gewinnen Selbstenfaltungswerte und der Wunsch nach Sinnggebung für ein ehrenamtliches Engagement an Bedeutung.

Der nicht eindeutig zuzuordnende Grund „Ich wollte hilfsbedürftigen Menschen etwas mit auf ihren Weg geben“ war für viele Befragte ebenfalls wichtig. Dieser Grund wurde bewusst so formuliert, dass eine häufige, aber problematische Motivlage zum Ausdruck kommen kann. Diese Motivlage beinhaltet einen Abwärtsvergleich, der zur Selbstwertsteigerung dient: Auf der einen Seite befindet sich die/der schwache Hilfsbedürftige, und auf der anderen Seite steht die bzw. der starke, kompetente Helfende. Eine derartige Sichtweise kann die Beziehung zwischen den beiden Seiten unter Umständen erheblich belasten, wenn die/der Unterstützte Signale für dieses Machtgefälle wahrnimmt.

Empfehlung:

Die Motivation und auch dieses potenzielle Machtgefälle sollten im Rahmen der Qualifizierung angesprochen und reflektiert werden.

- Interessant ist schließlich, dass der Grund, etwas mit Kindern machen zu wollen, für über 12 % der Befragten unwichtig war. Dies muss kein Problem sein, wenn die unterstützende Familie im Vordergrund des Interesses steht.

Neben der Frage der Motivation ist auch der individuelle Wertekanon der Erziehungslotsinnen für die Tätigkeit relevant. In diesem Zusammenhang wurde in den fünf qualitativen Interviews hervorgehoben, dass es wichtig sei, sich selbst zurücknehmen zu können und Verantwortung für die betreute Familie zu übernehmen. Neben der moralischen Pflichterfüllung wird auch eine starke Familienorientierung hervorgehoben.

Die Arbeit als Erziehungslotsin und Erziehungslotse bleibt für die Ehrenamtlichen nicht ohne Wirkung. So stellten die Befragten Veränderungen bei sich fest, die sich als größere Sensibilisierung für soziale Problemlagen charakterisieren lassen. Darüber hinaus wurde die Arbeit als Bereicherung für das eigene Leben gesehen. Insbesondere in der Arbeit mit Migrantenfamilien wurden neue interkulturelle Erfahrungen gemacht.

Die Qualifizierung der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen

Das Curriculum und seine Vermittlung durch die Familienbildungsstätten entsprechen den Anforderungen an die Praxis und sorgen für eine gute Qualifizierung. Die Durchführung der Kurse wird den Wünschen und Bedürfnissen der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen in hohem Maße gerecht. Die Kenntnis der eigenen Grenzen sollte noch stärker vermittelt werden.

Im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme im Umfang von 40 bis 50 Stunden werden den Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die ihnen die Tätigkeit in den Familien erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen.

Kenntnisse

Die inhaltlichen Themen des Curriculums werden von fast 90 % der Erziehungslotsinnen und -lotsen als sehr wichtig oder als wichtig eingestuft. Vergleiche zwischen den Erziehungslotsinnen und -lotsen, die bereits in einer Familie tätig waren und denjenigen, die noch nicht in einer Familie tätig waren, zeigen nur bei zwei Punkten einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen:

- Kenntnisse über Grundlagen der Gesundheitserziehung wurden von 1,9 % derjenigen, die noch nicht in einer Familie tätig waren, aber von

10,5 % derjenigen, die bereits in einer Familie tätig waren, als relativ unwichtig eingeschätzt.

- Wissen über die Rechte und Pflichten wurde von allen, die noch nicht in einer Familie tätig waren, als sehr wichtig oder als relativ wichtig eingeschätzt. Dagegen waren 4,4 % derjenigen, die in einer Familie tätig waren, der Auffassung, dass dieser Aspekt relativ unwichtig sei.

Eine andere Frage ist, ob die genannten Kenntnisse aus Sicht der Erziehungslotsinnen und -lotsen ausreichend vermittelt wurden. Bei allen im Curriculum vorhandenen Themenfeldern waren mehr als 80 % der Befragten der Ansicht, dass die Vermittlung ausreichend war. Am niedrigsten waren die Werte – mit aber immer noch knapp über 80% – bei den Aspekten „Wissen über Rechte und Pflichten der betreuten Familie“ und „Theoretisches Wissen über Erziehung“.

- Die in Familien tätigen Erziehungslotsinnen und -lotsen gaben zudem – statistisch signifikant – häufiger als die noch nicht in Familien Tätigen an, dass die Kenntnis der eigenen Grenzen nicht ausreichend vermittelt wurde.

Fertigkeiten

Alle Fertigkeiten, die das Curriculum vermittelt will, wurden wiederum von über 90 % der Erziehungslotsinnen und -lotsen als sehr wichtig oder als wichtig bezeichnet. Die geringsten Anteile der Einschätzung als „sehr wichtig“ sind bei

den Haushaltführungskompetenzen und bei den Freizeit- und Spielmöglichkeiten mit Kindern zu verzeichnen. Auch Techniken zum Erkennen eigener Stärken und Schwächen und Chaos-Management-Strategien rangieren in der Ausprägung "sehr wichtig" noch unter der 70 %-Marke.

Statistisch signifikante Unterschiede zwischen Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen, die bereits in einer Familie tätig waren und denjenigen, die noch nicht in einer Familie tätig waren, zeigen sich bei den genannten Fertigkeiten nicht.

Eine Tätigkeit verändert auch nichts Wesentliches an der Einschätzung, ob die Fertigkeiten ausreichend vermittelt wurden. Bei den Haushaltführungskompetenzen und den Chaos-Management-Strategien deutet sich aber an, dass die Tätigkeit in den Familien zu einem höheren Bedarf an entsprechenden Fertigkeiten führt. Die umgekehrte Tendenz gibt es bei den Punkten „Freizeitgestaltung und Spielmöglichkeiten mit Kindern“ und „Konfliktlösungsstrategien“.

Fasst man beide Gruppen zusammen, dann fällt auf, dass bei den Fähigkeiten, mit Menschen aus anderen Kulturen umzugehen, den Chaos-Management-Strategien, den Haushaltführungskompetenzen, den Techniken zum Erkennen eigener Stärken und Schwächen und den Konfliktlösungsstrategien jeweils mehr als 20 % der Befragten angaben, dass diese Fertigkeiten nicht ausreichend vermittelt wurden. In die-

sem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass während des Interviews immerhin 19 Befragte unzufrieden darüber klagten, dass das Seminar zu kurz sei. Viele wünschten sich an dieser Stelle mehr Möglichkeiten zu einer Vertiefung einzelner Themen.

Empfehlung:

Für die Bereiche, in denen die Ehrenamtlichen noch weiteren vertiefenden Qualifizierungsbedarf sehen, sollten nach der Grundqualifizierung begleitend zur Tätigkeit Vertiefungsmodule angeboten werden.

Kenntnis der Netzwerke vor Ort

Da die Erziehungslotsinnen und -lotsen in ein lokales familienunterstützendes Netzwerk aus Familienbildungsstätten, Familien- und Kinderservicebüros, Jugendämtern, Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern eingebunden werden sollen, ist es wichtig, dass sie im Rahmen der Ausbildung befähigt werden, entsprechende Hilfen von anderen Stellen einzufordern und Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Die Ehrenamtlichen wurden daher gefragt, wie gut sie sich über verschiedene Angebote für Familien vor Ort informiert fühlen.

Über die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung, über die Ansprechpartnerinnen und -partner vor Ort, über die Zuständigkeiten sowie das Hilfesystem fühlten sich jeweils mehr als 80% sehr gut, gut oder befriedigend informiert. Dies bedeutet aber auch,

dass sich zwischen 13 % und knapp 20% nur ausreichend, mangelhaft und einige auch ungenügend hierüber informiert fühlten.

Empfehlung:

Da ausreichende Informationen für eine gelingende Zusammenarbeit mit den professionellen Strukturen von entscheidender Bedeutung sind, sollte vor dem Hintergrund dieses Ergebnisses überprüft werden, ob die entsprechenden Module in der Qualifikation so ausgeweitet werden können, dass der Anteil der Unzufriedenen möglichst unter 10 % sinkt.

Durchführung der Kurse

Insgesamt schneidet die praktische Durchführung der Qualifizierung sehr gut ab. Die Zustimmung zu den Aussagen „Die Qualifizierung wurde mit interessanten Seminar-Methoden durchgeführt“, „Die Teilnehmer/innen wurden ermutigt, eigene Fragen und Erfahrungen in die Qualifizierung einzubringen“, „Die Inhalte wurden mir verständlich vermittelt“ und „Die Referenten kannten sich ausgezeichnet im Thema aus“ betrug zwischen gut 94 % und über 99 %. Über 91 % der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen bestätigten, genügend Materialien für die praktische Arbeit an die Hand bekommen zu haben.

93,4 % der Befragten waren der Ansicht, die im Rahmen der Qualifizierung behandelten Inhalte zu beherrschen. Allerdings zeigten sich nur 37,7 % hiervon voll und ganz über-

zeugt. Ähnlich sieht es bei der Aussage „Ich kann die Inhalte gut in meiner Tätigkeit als Erziehungslotsin umsetzen“ aus. 90 % äußerten sich hier zustimmend; allerdings stimmten nur 39,1 % der Aussage voll und ganz zu.

Auch hier zeigt der Vergleich keine signifikanten Unterschiede zwischen denjenigen, die bereits in einer Familie tätig waren und denjenigen, die noch nicht in einer Familie tätig waren. Die letzten beiden Befunde deuten somit darauf hin, dass es bei den Erziehungslotsinnen und -lotsen keinen „Praxischock“ gibt, durch den das Gelernte in Frage gestellt wird.

Resümee

Die folgenden beiden Aussagen können als ein zusammenfassendes Resümee gelesen werden. Dieses fällt insgesamt positiv aus. So stimmten 77,7 % der Befragten der Aussage „Meine Erwartungen in Bezug auf die Qualifizierung sind voll und ganz erfüllt worden“ voll und ganz oder überwiegend zu. Für 22,4 % der Befragten traf diese Aussage dagegen nicht zu. Trotzdem pflichteten 95 % der Aussage „Für mich hat sich die Qualifizierung gelohnt“ mehr oder weniger deutlich bei.

Erfahrungen in den Familien

Von allen befragten Erziehungslotsinnen und -lotsen waren 56,1 % zum Zeitpunkt der Befragung bereits in mindestens einer Familie tätig. Davon hatten bis zur Befragung 43 (62,3%) eine Familie begleitet, 15 (21,7 %)

hatten zwei Familien begleitet, 9 (13 %) hatten drei Familien begleitet und 2 (2,9 %) hatten sogar schon mehr als drei Familien begleitet.

Aus den Angaben der noch nicht tätigen Ehrenamtlichen wird deutlich, dass vielen der Einsatz in einer Familie offenbar überaus wichtig ist. Betrachtet man die Ursachen, die einen Einsatz bisher verhindert haben, dann fällt zunächst auf, dass keine befragte Person angab, die angebotene Familie sei zu schwierig gewesen. Aufgrund des oft sehr starken Wunsches nach einem Einsatz in der Familie besteht allerdings die Gefahr, dass jede angebotene Familie angenommen wird, ohne noch einmal kritisch zu prüfen, ob sich die eigenen Wünsche, Fähigkeiten und Möglichkeiten mit dieser Familie in Einklang bringen lassen. Die Tatsache, dass keine befragte Person angab, sich die Arbeit in einer Familie nicht zugehört zu haben, könnte ebenfalls ein Indiz für die oben geschilderte Problematik sein. Dieses Ergebnis kann aber auch als Beleg für eine gute Vorbereitung auf die Arbeit in den Familien gedeutet werden.

Kennzeichen der begleiteten Familien

Die erhobenen Merkmale der begleiteten Familien sind keine objektiven Fakten, sondern Beobachtungen und Feststellungen aus der Sicht der Erziehungslotsinnen und -lotsen:

Die „typische Familie“ weist folgende Merkmale auf: Die Mutter ist alleinerziehend und zwischen 30 und 39 Jahre alt. In der Familie leben zwei Kinder, die etwa 8 Jahre alt sind. Die Familie ist auf Arbeitslosengeld 2 angewiesen, legt aber großen Wert auf eine gute Bildung der Kinder.

- In mehr als der Hälfte der aktuell oder zuletzt betreuten Familien ist die Mutter alleinerziehend. Lediglich in 29 % der Familien leben die Eltern zusammen. Mit knapp 16 % kommt auch die Konstellation, dass die Mutter das Kind mit einem anderen Partner erzieht, relativ häufig vor. Selten ist dagegen der Fall eines alleinerziehenden Vaters (4,4 %).
- Die wirtschaftliche Situation ist in den meisten der hier betrachteten Familien prekär. Nach dem Eindruck der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen sind fast 44 % der Familien arm und ein Drittel der Familien verfügt nur über ein niedriges Einkommen. Lediglich knapp 23 % haben ein durchschnittliches oder ein überdurchschnittliches Einkommen.
- Das Alter des Vaters (bzw. des jetzigen Lebenspartners der Mutter) und das Alter der Mutter (bzw. der jetzigen Lebenspartnerin des Vaters) liegt bei über der Hälfte der aktuell bzw. der zuletzt begleiteten Familien zwischen 30 und 39 Jahren.

- Alle der hier betrachteten 69 Familien hatten zumindest ein Kind; 49 Familien hatten auch ein zweites und 25 Familien auch ein drittes Kind. Ein viertes Kind hatten lediglich sieben Familien, ein fünftes Kind nur drei, ein sechstes zwei Familien und ein siebtes und achtes Kind nur jeweils eine Familie. Das Durchschnittsalter aller Kinder betrug 8,1 Jahre.
- Entgegen teilweise verbreiteten Vorurteilen war nach Auskunft der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen über 85 % der begleiteten Familien eine gute Bildung der Kinder sehr wichtig oder zumindest relativ wichtig, obwohl viele von ihnen in schwierigen finanziellen Verhältnissen lebten oder sogar auf Arbeitslosengeld 2 angewiesen waren.

Besonderheiten der betreuten Familien

Die betreuten Familien haben zum Teil erhebliche Probleme. Zahlreiche Familien sind nach der Einschätzung der Ehrenamtlichen durch eine Kombination verschiedener Probleme belastet. Ein nicht unerheblicher Teil der Erziehungslotsinnen und -lotsen wird mit relativ schwierigen familiären Situationen konfrontiert.

Sowohl die qualitative als auch die quantitative Befragung zeigen, dass die Familien mit der alltäglichen Lebensführung häufig überfordert sind.

Die Erziehungslotsinnen und -lotsen wurden nach den von ihnen beobachteten Besonderheiten und Problemla-

gen in den betreuten Familien gefragt. Die nachfolgenden Merkmale sind damit ebenfalls keine objektiven Befunde, sondern Feststellungen aus der Sicht der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen.

- 58 % der Befragten nannten ein alleinerziehendes Elternteil als ein Merkmal der von ihnen betreuten Familien; ein Migrationshintergrund sowie Integrationsschwierigkeiten und Sprachprobleme fielen 20,3 % bzw. 17,4 % auf. Knapp 45 % der Befragten bemerkten Erziehungsprobleme, und ein Drittel der Interviewten stellte finanzielle Probleme in den betreuten Familien fest. Auf Schulprobleme wiesen 29 % der Befragten hin. 14,5 % berichteten eine körperliche Erkrankungen und Behinderungen, 11,6 % psychische Erkrankungen, 4,3 % Alkoholmissbrauch und 1,4 % Drogen- und Medikamentenmissbrauch. Mit Gewalt sahen sich 14,5 % und mit Straffälligkeit 1,4 % konfrontiert. 4,3 % befürchteten eine drohende Verwahrlosung und 2,9 % beobachteten häufig wechselnde Partnerschaften. Des Weiteren genannt wurden Ehe- und Trennungsprobleme, gesundheitliche Probleme, eine Überforderung der Mutter, die Unfähigkeit der Mutter, Grenzen zu setzen sowie kulturelle Probleme innerhalb einer bikulturellen Familie. Berücksichtigt man, dass zahlreiche Familien durch eine Kombination dieser Probleme belastet sind, dann wird klar, dass ein nicht unerhebli-

cher Teil der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen mit relativ schwierigen familiären Situationen konfrontiert wird.

- In den meisten der hier betrachteten Familien waren die Probleme nach Einschätzung der Ehrenamtlichen nicht von kurzer Dauer. In mehr als der Hälfte der Fälle wurde eine entsprechende Aussage sogar uneingeschränkt abgelehnt. Die Vorstellung, wonach Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen die Familien im Vorfeld einer schwierigen Passage oder bei einer schwierigen Wegstrecke begleiten bis wieder ruhiges Fahrwasser erreicht ist und danach die Familie verlassen können, trifft aus Sicht der Befragten nicht immer die Realität in den begleiteten Familien. Die Familien leiden nach den vorliegenden Daten vielmehr häufig unter langfristigen Problemen und benötigen folglich eine relativ dauerhafte Begleitung und Unterstützung.
- Bei fast 84 % der im Querschnitt betrachteten Familien stimmten die Erziehungslotsinnen und -lotsen darüber hinaus der Aussage „Die Probleme sind sehr ernst“ mehr oder weniger uneingeschränkt zu.
- Dennoch waren die Befragten bei fast 82 % der begleiteten Familien der Ansicht, dass sich die Probleme lösen lassen.
- Mit Blick auf die aktuell bzw. auf die zuletzt begleitete Familie waren die Lotsinnen und Lotsen in gut 22 %

der Fälle der Ansicht, dass sie dabei helfen konnten die Probleme zu lösen. In fast 65 % der Fälle räumten sie jedoch ein, dass die Probleme weiter bestehen. Immerhin glaubten die Erziehungslotsinnen und -lotsen, dass sie die Familie zumindest zeitweise entlasten konnten. In den restlichen gut 13 % der Fälle hatten die Ehrenamtlichen jedoch das Gefühl, dass sie nicht viel für die Familie tun konnten.

Einblicke in das Tätigkeitsfeld der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen

Die Arbeit in den Familien lässt sich deutlich in zwei Bereiche aufschlüsseln: die Arbeit mit den Eltern und Arbeit mit den Kindern.

Tätigkeit der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen in der Praxis

Die am häufigsten von allen Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen genannte Tätigkeit ist Zuhören. Die anderen Aufgaben scheinen sehr von den Problemlagen der Familien abhängig zu sein.

Folgende typische Aufgaben werden von den Ehrenamtlichen in den betreuten Familien übernommen:

- Über 78 % der bereits in Familien tätigen Erziehungslotsinnen und -lotsen berichteten, dass sie oft bei Problemen zuhören. Nur knapp 3 % taten dies nie.

- Fast 31 % der Befragten gaben in den betreuten Familien oft Anleitungen zum sinnvollen Freizeitverhalten. Hier beträgt aber der Anteil der Befragten, die so etwas nie taten, immerhin fast 21 %.
- Fast 22 % halfen in den Familien oft bei der Tagesstrukturierung. Ein Drittel der Befragten tat dies allerdings nie.
- Eine interessante Zweiteilung ist bei der Hausaufgabenhilfe bzw. allgemein bei der Unterstützung bei Schulproblemen festzustellen. Gut 28 % halfen oft bei solchen Problemen; 58 % taten dies nie. Dagegen unterstützte nur ein relativ geringer Teil gelegentlich oder selten bei Schulproblemen. Schulprobleme scheinen demnach ein Thema zu sein, das entweder relativ intensiv oder gar nicht bearbeitet wird. Der letzte Fall ist natürlich auch dann gegeben, wenn es in der Familie keine schulpflichtigen Kinder gibt.
- Die Unterstützung im Haushalt kann unter Umständen eine etwas zweischneidige Angelegenheit sein. Auf der einen Seite wurden in den Kommentaren Familien genannt, die offenbar Schwierigkeiten bei der Haushaltsführung hatten. Auf der anderen Seite hatten einzelne Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen aber den Eindruck, eher als Putzfrau oder als billige Arbeitskraft wahrgenommen zu werden. An dieser Stelle ist es daher wichtig, dass die Lotsinnen und Lotsen in der Lage sind,

sich gegenüber unangemessenen Erwartungen und Forderungen der Familien klar abzugrenzen. Nur 8,7 % der Befragten halfen oft im Haushalt.

- Auch Anleitungen zur gesunden Ernährungen gaben nur 4,4 % der Befragten oft. Es würde aber vielleicht auch etwas aufdringlich wirken, wenn ständig über gesunde Ernährung gesprochen würde. Der interessantere Befund ist daher, dass immerhin 20,3 % gelegentlich eine Anleitung zur gesunden Ernährung gaben. 58 % taten dies jedoch nie, was aber auch damit zusammenhängen kann, dass die Familie bereits auf eine gesunde Ernährung achtete.
- Ob und wie oft eine Unterstützung im Umgang mit Ämtern und Behörden notwendig ist, dürfte sehr unterschiedlich sein. Es fällt aber auf, dass gut 36 % der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen schon einmal bei der Beantragung von Hilfeleistungen geholfen haben und gut 39 % schon einmal zu Ämtern oder Beratungsstellen mitgegangen sind.

In der Kategorie „Sonstiges“ finden sich noch zahlreiche weitere Aufgaben, die von den Ehrenamtlichen übernommen wurden. Hierzu zählen:

- Für die Kinder Essen kochen, wenn diese aus der Schule kommen,
- Spaziergänge und Ausflüge mit den Kindern machen,

- die Kinder beschäftigen und ihnen Spiel- und Freizeitangebote machen,
- die Kinder auf die Hauptschule vorbereiten,
- Stellenanzeigen sammeln und mit den Eltern durchsprechen,
- Tipps und Tricks für die Ernährung oder für effiziente Einkaufsmöglichkeiten geben,
- am Abend Essen kochen und gemeinsam essen,
- Kinder wickeln,
- bei der Bewältigung von Familienkrisen helfen,
- zwischen den Ehepartnern vermitteln,
- die Familie beim Umzug unterstützen,
- der Mutter dabei helfen, Stresssituationen besser zu bewältigen,
- beim Tapezieren helfen oder auch
- Spielsachen für die Kinder besorgen.

Arbeitszufriedenheit und Anzeichen für Überforderung

Drei Viertel der Ehrenamtlichen erleben die Arbeit oft als Bereicherung und haben mehrheitlich das Gefühl den Familien wirklich geholfen zu haben. Allerdings fühlen sich auch 30 % der Befragten ab und zu in der Familie überfordert.

Sehr erfreulich ist, dass über drei Viertel der Erziehungslotsinnen und -lotsen die

Arbeit in den Familien oft als Bereicherung erlebt haben. Lediglich 3 (4,4 %) Erziehungslotsinnen und -lotsen haben ihre Tätigkeit nie als Bereicherung erlebt.

Zudem hatten 58 % der Befragten oft das Gefühl, der Familie wirklich geholfen zu haben. Nur 2 (2,9 %) hatten dieses Gefühl nie. Die in den qualitativen Interviews berichteten Wirkungen der Erziehungslotsenarbeit sind durchaus differenziert: Effekte zeigten sich z.B. bei Kindern, die durch den Kontakt mit den Erziehungslotsinnen und -lotsen kindgerechteres Spielen lernten und durch die Hausaufgabenhilfe bessere Schulnoten erzielten. Für die Kinder bringen die Zusammenkünfte mit den Erziehungslotsinnen und -lotsen auch Abwechslung in ihren teilweise erfahrungsarmen Alltag. So treten kindgerechte Spiele und Ausflüge an die Stelle übermäßigen TV- und PC-Konsums. Die Arbeit der Ehrenamtlichen mit den Kindern kann für die Eltern aber auch neue Schwierigkeiten hervorbringen, etwa wenn die Kinder durch die Erfahrungen mit den Erziehungslotsinnen und -lotsen mehr Selbstbewusstsein entwickeln.

Da umfassende Erfolge in den Familien oft ausbleiben oder nicht sichtbar sind, ist es umso wichtiger, auch das Erreichen kleiner Ziele als Teilerfolge zu würdigen. Für die Arbeit mit den Eltern sind Fortschritte schwieriger zu fassen, insbesondere dann, wenn die Familien mit Multiproblemlagen konfrontiert sind.

Auch Impulse für die persönliche Weiterentwicklung berichteten fast 61 % der Befragten. Fast 16 % gaben sogar an, in der Familie oft viel über sich selbst gelernt zu haben.

An dieser Stelle darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass sich über 30 % der Erziehungslotsinnen und -lotsen ab und zu in der Familie überfordert fühlten. Auch dieses Ergebnis zeigt, dass die Kenntnis der eigenen Grenzen und darauf aufbauende Abgrenzungsstrategien sehr wichtige Elemente der Qualifizierung sind und vor dem Hintergrund der Erfahrungen in den Familien idealerweise noch einmal aufgefrischt und vertieft werden sollten. Eine Abgrenzung zu den Familien, wie sie in professionellen Unterstützungsverhältnissen notwendig wäre, ist für die Ehrenamtlichen zum Teil schwierig.

Kritisch ist eine unzureichende Fähigkeit zur Abgrenzung sicherlich dann, wenn sich die Probleme der Familie stark auf das Leben der Erziehungslotsinnen und -lotsen auswirken. So zeigt sich in verschiedenen Interviews, dass sich die Befragten für die Probleme der Familien oft in erheblichem Maß verantwortlich fühlen.

Dies wird auch durch den Befund bestätigt, dass sich über 39 % der Befragten schon einmal von der Familie ausgenutzt fühlten. 3 (4,4 %) Personen fühlten sich sogar oft von der Familie ausgenutzt. Zumindest in diesen drei Fällen ist es offenbar nicht gelungen, die Tätigkeit mit den eigenen Grenzen in Einklang zu bringen.

Eine weiter gehende Analyse der Daten zeigt: Je weniger die Probleme der betreuten Familien als lösbar angesehen werden, desto häufiger fühlen sich Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen überfordert. Dies verweist auf ein häufiges Supervisionsthema: Den Umgang mit Ohnmacht. In vielen Fällen können Helferinnen und Helfer gar nicht erfolgreich handeln, weil die Bemühungen unter den gegebenen Rahmenbedingungen letztlich immer scheitern müssen, was dann ein Gefühl der Handlungsunfähigkeit hervorruft.

Bei der teilnehmenden Beobachtung einer Supervisionssitzung wurde außerdem deutlich, dass Erziehungslotsinnen und -lotsen in besonders schwierigen Familien oft überhaupt keinen Ansatzpunkt finden, um im Sinne ihres Auftrags tätig zu werden. Sie reagieren dann unter Umständen wahllos auf spontane Bedürfnisse der Familien, um überhaupt etwas tun zu können. So kann es passieren, dass sie Taxi- oder Haushaltsdienste übernehmen. Das führt dann allerdings meist zu einem Gefühl der Unzufriedenheit, weil sie Aufgaben übernehmen, die ihrem Selbstverständnis zuwider laufen und an der schwierigen Situation der Familie nichts ändern.

Trotzdem gibt es in jeder Familie aber auch lösbare Probleme. Gerade nicht-professionelle Helfer sind aus verschiedenen Gründen jedoch meist nicht in der Lage, zwischen lösbaren und nicht lösbaren Problemen zu unterscheiden. Diese Entscheidung muss daher von

erfahrenen Fachkräften getroffen werden. Deshalb ist bei Familien in schwierigen Lebenssituationen eine enge Zusammenarbeit zwischen den Erziehungslotsinnen/Erziehungslotsen und den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des zuständigen Jugendamtes unverzichtbar.

Insbesondere bei so genannten Multi-problemfamilien ist eine klare Arbeitsteilung zwischen dem Jugendamt und den Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen erforderlich, sodass die Ehrenamtlichen nicht das Gefühl bekommen, für alle Probleme der Familie zuständig zu sein, was dann leicht zu einem Gefühl der Überforderung führen kann. Ideal wäre es, wenn die Fachkräfte des Jugendamtes den Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen bei entsprechenden Multiproblemfamilien einen kleinen Arbeitsbereich zuweisen würden, in dem sie dann auch Erfolgserlebnisse haben können. Die Arbeit mit kleineren Kindern könnte so ein Arbeitsbereich sein, weil hier immer wieder Fortschritte und Erfolge beobachtet werden können.

Empirisch deutet sich darüber hinaus an, dass die Arbeit als Erziehungslotsin und Erziehungslotse dann häufiger als Bereicherung erlebt wird, wenn intensiv mit kleinen Kindern gearbeitet wird. Damit gibt es zumindest einen Hinweis darauf, dass eine intensive Arbeit mit kleinen Kindern unabhängig von der Problembelastung der Familie ein Betätigungsfeld sein könnte, das den Eh-

renamtlichen Erfolgserlebnisse beschere-
ren könnte.

Empfehlung:

Bei der Auswahl der Familien ist dafür Sorge zu tragen, dass die Probleme noch mit einer ehrenamtlichen, nicht-professionellen Unterstützung bewältigt werden können. Bei Familien mit schwerwiegenderen Problemlagen – insbesondere bei so genannten Multi-problemfamilien – sollte mit dem Jugendamt das Einsatzfeld der Ehrenamtlichen genau abgesteckt werden, um Überforderung und Frustrationen vorzubeugen.

Zusammenarbeit mit andern Institutionen

Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen kooperieren und arbeiten mit zahlreichen anderen Institutionen zusammen.

Diejenigen, die in Familien tätig sind bzw. schon einmal in Familien tätig waren, wurden auch nach ihren tatsächlichen Kooperationsbeziehungen gefragt:

- Wenig überraschend ist zunächst, dass über 91 % der Lotsinnen und Lotsen mehr oder weniger häufig mit den Familienbildungsstätten kooperieren.
- Mit anderen Erziehungslotsinnen und -lotsen arbeiten fast 93 % der Befragten mehr oder weniger häufig zusammen. Allerdings gaben hier 4 Befragte (7,3 %) an, nie mit anderen

Erziehungslotsinnen und
-lotsen zusammenzuarbeiten.

Ob eine Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Schulen, Kindertagesstätten oder Kinderärzten sinnvoll und notwendig ist, hängt natürlich von den Problemen in der begleiteten Familie ab:

- An dieser Stelle kann daher nur konstatiert werden, dass immerhin 46,3 % der Befragten angaben, im Rahmen ihrer Tätigkeit schon einmal mit einem Jugendamt zusammengearbeitet zu haben. Die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern, insbesondere auf der Handlungsebene funktioniert vielfach gut, wird zum Teil aber auch durchaus kritisch gesehen.
- Der Anteil der Erziehungslotsinnen und -lotsen, die schon einmal mit Schulen zusammengearbeitet hatten, betrug demgegenüber nur 38,2 %. Hier fällt allerdings auf, dass 13,2 % der Befragten häufig mit Schulen kooperieren.
- Mit 30 % war der Anteil derjenigen, die schon einmal mit Kindertagesstätten zusammengearbeitet hatten, noch geringer. Auch hier arbeitet aber eine Minderheit von 10,5 % oft mit Kindertagesstätten zusammen.
- Mit Kinderärzten gibt es dagegen keine häufige Zusammenarbeit. Allerdings gaben insgesamt 13,2 % der Befragten an, schon einmal mit Kinderärzten zusammengearbeitet zu haben.

Insgesamt ist festzustellen, dass viele Erziehungslotsinnen und -lotsen mit verschiedenen Institutionen und Hilfesystemen vor Ort zusammenarbeiten.

Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen

Zu der Frage der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen des Programms wurden auch die Familienbildungsstätten um eine Einschätzung gebeten.

Demzufolge sollte als wichtiger Rahmen des Programms grundsätzlich gewährleistet sein, dass kontinuierlich neue Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen ausgebildet werden können, da immer einige Ehrenamtliche das Projekt aus verschiedenen Gründen nach einer gewissen Zeit wieder verlassen. Ferner müsse eine pädagogische Fachkraft für eine intensive inhaltliche Begleitung der Ehrenamtlichen zur Verfügung stehen, da die Problemlagen der Familien oft komplexer seien, als sie anfangs erschienen und die Ehrenamtlichen dann an ihre Grenzen gelangten. Neben regelmäßiger Supervision ist die Vertiefung zu Spezialthemen notwendig.

Darüber hinaus sei eine gute inhaltliche Kooperation mit den Jugendämtern wichtig, damit Familien, die umfassendere Hilfen benötigten, schnell und unkompliziert weitergeleitet werden könnten. Deshalb benötige das Projekt eine verlässliche, langfristige finanzielle Absicherung für Qualifizierungskurse, fachliche Begleitung und Auslagen der

Ehrenamtlichen und eine gute Einbettung in andere Hilfesysteme vor Ort.

Resümee und Empfehlungen

Das Programm „Erziehungslotsen“ ist im Hinblick auf seine praktische Durchführbarkeit insgesamt als sehr gut zu bewerten. Vom Start der Programms Ende 2008/Anfang 2009 bis April 2011 konnten bereits rund 600 Erziehungslotsinnen und -lotsen von den Familienbildungsstätten ausgebildet werden. Die am Programm interessierten Personen sind bereit, Familien ehrenamtlich zu unterstützen und in ihrer Freizeit aus Interesse an einer Qualifizierung teilzunehmen. Dabei ist die überzeugende Projektidee der wichtigste Grund für die Teilnahme. Ansonsten spielen sowohl klassische Motive für ein ehrenamtliches Engagement als auch aktuelle Selbstentfaltungswerte eine Rolle. Nach den Ergebnissen der Befragung ist allerdings davon auszugehen, dass auch selbstwertsteigernde Abwärtsvergleiche in die Teilnahmemotivation hineinspielen. Damit solche Motive die Beziehung zur begleiteten Familie nicht belasten, sollten sie im Rahmen der Qualifizierung intensiv diskutiert und aufgearbeitet werden. Interessant ist schließlich auch, dass der Grund, etwas mit Kindern machen zu wollen, für über 12 % der Befragten unwichtig war. Hier sollte genauer geklärt werden, welchen Stellenwert die Arbeit mit Kindern im Rahmen des Programms haben soll.

Die im Rahmen der Qualifizierung vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten wurden von den befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchweg als wichtig eingestuft und die verschiedenen Aspekte der Qualifizierung wurden überwiegend positiv oder sogar sehr positiv bewertet. Diese Einschätzung änderte sich auch in der Praxis nicht wesentlich, so dass davon auszugehen ist, dass die Qualifizierung hinsichtlich der Wissensvermittlung den Wünschen und Bedürfnissen der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen in hohem Maße gerecht wird. So kommt es nach der Aufnahme der Tätigkeit in den Familien offenbar auch nicht zu einem Praxisschock, der das Gelernte in Frage stellt.

Neben den bereits genannten Hinweisen kann die vorliegende Studie verschiedene **Optimierungsmöglichkeiten** für das Programm aufzeigen:

- Betrachtet man die Teilnehmenden, dann fällt zunächst der sehr hohe Frauenanteil von 89 % auf. Bedenkt man, dass in mehr als 50 % der begleiteten Familien Frauen alleinerziehend waren und dass auch in Kindergärten und Grundschulen überwiegend Frauen tätig sind, dann ist in vielen Fällen ein Fehlen männlicher Vorbilder zu konstatieren, das durchaus zu Erziehungsproblemen beitragen kann.

Es sollte daher versucht werden, Männer gezielt anzusprechen, um sie für eine Tätigkeit als Erziehungslotse zu gewinnen.

- Blickt man an dieser Stelle noch einmal auf die Qualifizierung, dann ist zunächst der in zahlreichen Kommentaren geäußerte Wunsch nach einer längeren Qualifizierung mit mehr Möglichkeiten zur Vertiefung einzelner Themen hervorzuheben. So gaben die in Familien tätigen Erziehungslotsinnen und -lotsen signifikant häufiger als die noch nicht Familien Tätigen an, dass die Kenntnis der eigenen Grenzen nicht ausreichend vermittelt wurde. Das kann dazu führen, dass sich die Ehrenamtlichen im Rahmen ihrer Tätigkeit mehr zumuten, als sie zu leisten bereit oder in der Lage sind. Beispielsweise fühlten sich über 30 % der Befragten ab und zu in der Familie überfordert. Einzelne hatten auch den Eindruck, als billige Arbeitskraft wahrgenommen zu werden. Bei den Fähigkeiten, mit Menschen aus anderen Kulturen umzugehen, den Chaos-Management-Strategien, den Haushaltsführungs-kompetenzen, den Techniken zum Erkennen eigener Stärken und Schwächen und den Konfliktlösungsstrategien meinten jeweils mehr als 20 % der Befragten, dass diese nicht ausreichend vermittelt wurden. Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch, dass sich eine Minderheit zwischen gut 13 % und knapp 20 % nur ausreichend, mangelhaft oder sogar ungenügend über verschiedene Angebote für Familien vor Ort informiert fühlte.

Wir empfehlen daher, die Qualifizierung maßvoll auszuweiten, um die aufgezeigten Probleme gezielt bearbeiten zu können. Ferner sollte überlegt werden, einzelne Elemente der Qualifizierung vor dem Hintergrund der Erfahrungen in den Familien im Rahmen von Fachtagen noch einmal aufzufrischen und zu vertiefen.

- Dies ist aus unserer Sicht auch deshalb notwendig, weil sich die Milieus der Erziehungslotsinnen/-lotsen und der begleiteten Familien doch erheblich unterscheiden, was zu Irritationen und Reflexionsbedarf führen kann. So konnte festgestellt werden, dass der typische Erziehungslotse weiblich und gut 50 Jahre alt ist, einen mittleren Bildungsabschluss besitzt, verheiratet ist und mit dem Ehepartner zusammenlebt, zwei Kinder hat und über ein mittleres Einkommen verfügt. Demgegenüber ist die typische begleitete Familie dadurch gekennzeichnet, dass die Mutter alleinerziehend und zwischen 30 und 39 Jahre alt ist. In der Familie leben zwei Kinder, die etwa 8 Jahre alt sind. Die Familie ist auf Arbeitslosengeld 2 angewiesen, legt aber großen Wert auf eine gute Bildung der Kinder.
- Wir möchten an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass ein großer Teil der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen mit ernststen familiären Problemen konfrontiert ist, die in den meisten Fällen nicht kurzfristig lösbar sind. Die Vorstellung, dass

Ehrenamtliche die Familien im Vorfeld einer schwierigen Passage oder bei einer schwierigen Wegstrecke nur so lange begleiten müssen, bis wieder ruhiges Fahrwasser erreicht ist und die Familie danach verlassen können, entspricht folglich nicht der Realität in einem Teil der begleiteten Familien. Diese benötigen vielmehr eine relativ dauerhafte Begleitung und Unterstützung. Hier trifft eher das Bild von einer Erziehungslotsin als einer guten Nachbarin, Oma oder Freundin zu, die immer wieder mit Rat und Tat zur Seite steht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass das Zuhören bei Problemen einen sehr hohen Stellenwert hat und bei mehr als 78 % der in den Familien Tätigen oft vorkam. So gesehen ist es die besondere Stärke der Erziehungslotsinnen und -lotsen, Zeit zu haben, zuhören zu können oder etwas in Ruhe erklären zu können. Damit können Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen die abnehmende Unterstützungsleistung traditioneller familiärer und nachbarschaftlicher Hilfesysteme zumindest teilweise kompensieren und eine wichtige Ergänzung zu professionellen Hilfesystemen sein, die in der Regel unter Zeitknappheit leiden und bei denen das wichtige Zuhören oft zu kurz kommt.

- Erfreulich ist, dass vielfältige Kooperationen zwischen Erziehungslotsinnen/Erziehungslotsen und Hilfesystemen festgestellt werden konnten.

Zum Schluss ist noch hervorzuheben, dass über drei Viertel der Erziehungslotsinnen und Erziehungslotsen die Arbeit in den Familien oft als Bereicherung erlebt haben.

Damit konnte in Niedersachsen eine sinnvolle Ergänzung zu den professionellen Hilfesystemen etabliert werden, die in Richtung einer relativ dauerhaften und leistungsfähigen Alternative zu den immer stärker wegbrechenden traditionellen familiären und nachbarschaftlichen Unterstützungssystemen weiterentwickelt werden sollte.

Die Langfassung der Studie können Sie im Internet herunterladen:

www.ms.niedersachsen.de

> Familie > Erziehungslotsen

oder

www.erziehungslotsen.de

Herausgeber:
Niedersächsisches Ministerium für Soziales,
Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2
30159 Hannover

www.ms.niedersachsen.de
www.erziehungslotsen.de

Autoren:
PD Dr. Rainer Strobl
Dr. Olaf Lobermeier
proVal Hannover • Gesellschaft für sozialwissen-
schaftliche Analyse - Beratung - Evaluation
Titelgestaltung: Schoenbeck Mediendesign
Hannover, Mai 2011

Diese Broschüre darf, wie alle Publikationen der
Landesregierung, nicht zur Wahlwerbung in
Wahlkämpfen verwendet werden.